

Die Einwuselei

Das Schönste am Hotel Bären ist sein Café. Dort gleitet man zwanglos ins lokale Leben hinein und vertrödelt den Tag ohne Reue VON ANJA RÜTZEL



Die Kanisfluh (oben) ist der Hausberg von Mellau. Auch von einigen Balkonen des Hotels aus hat man sie gut im Blick



Foto: Christoph Immler/Getty Images (o.); Hotel Bären (2); Josef Frick, Anja Rützel (o.)

Hier spricht man Wäldlerisch

Das Frühstück beginnt mit einem Rätsel: Erzählt die Frau am Nebentisch, die mit großem Appetit Zopfbröttaufwurf mit Vanillesoße schaufelt, ihrer Freundin gerade, dass sie schwanger ist – oder berichtet sie doch von ihrem neuen Dampfbarer?

Hier in Mellau, im Bregenzwald, diesem Stückchen Vorarlberg an der Westspitze Österreichs, in dem es längst viel mehr bewiesene Hügel als tatsächliche Baumflächen gibt, spricht man Wäldlerisch, und das ist selbst für ambitioniertere Hobby-Dialektlauscher, Neigungsgrope Alpenländer, schwer zu verstehen, solange die Belaschten nicht in den touristenfreundlichen Schongang schalten.

Auch wenn man also nur raten kann, was die beiden Frauen so bereden, während sie neben einem am langen Tisch im Frühstücksraum des Hotels Bären sprechen, hat das dehnvokalige Hintergrundaussprechen einen angenehmen Effekt: Man fühlt sich hier nicht wie ein einzeln verpackter Feriengast, sondern plumpst gleich mitten zwischen den Menschen, die hier leben.

Bloß keine Enklave sein, auf keinen Fall einen isolierten Kloß hinstellen, der nichts mit dem Leben rundum zu tun hat, das war Josef Frick wichtig, als er

und seine Frau Maria 2013 beschlossen, das Hotel von seinen Eltern zu übernehmen: »Für mich gibt es nichts Schlimmeres«, sagt der Mitrredreißiger, »als wenn ein Hotel nur Platz wegnimmt, den Einheimischen womöglich Arbeit verschafft, aber sonst nicht viel.« Darum ist für Josef und Maria (die Herbergswitze lassen sich nur unter Schmerzen verkaufen) ihr Hotel-Café namens Deli, in dem die Übernachtungsgäste sitzen, aber auch Einheimische, der zentrale Raum im Bären – das heimlich vielleicht gar kein Hotel, sondern eher ein Café mit Herbergsservice ist. Denn statt einer Lobby gibt es nur eine Rezeptionsnische und einen kleinen Gang, dann steht man mittendrin im Deli.

Das nimmt einem, und das ist viel wert, sanft die tägliche lästige Urlaubsentscheidung ab, ob man bequemlichkeitsshalber das ja oft nur semi-inspirierte Hotelfrühstück verzehren will oder ob man auf nüchternen Magen schon genug Energie aufbringt, ein »echtes« Café zu suchen. Denn im Deli sitzt man tatsächlich unter Bregenzwäldlern, die kommen, weil auf dem sehr guten Bären-Frühstücksbuffet auch Topfenknödel, Kaiserschmarrn, Orangen-Fenchel-Salat, Hirsauflauf und andere aufwendige Speisen stehen.

Josef Frick stammt aus einer Hoteliersfamilie. Er selbst ist zwar Literaturwissenschaftler, arbeitete nach dem Studium in Wien aber schon bald für seine Eltern, in deren Zweithotel in Bad Reu-

the. Im Bären vermieteten seine Eltern damals Ferienwohnungen. Das Haus fällt auf, weil es wuchtig und steinern mitten in Mellau steht, einem wie hingewürfelt daliegenden Dorf mit den Fixpunkten Kirche und Bergbahn, in dem man sonst vor allem an Bregenzwald-typischen schindelgeschuppten Holzfasaden vorbeispaziert. In seiner ersten Inkarnation sah auch das Bären so aus, gebaut schon um 1800, doch dann wurde es bei einem Dorfbrand komplett zerstört und von einem Baumeister namens Romedi Wacker in ortsungehobtem Stein neu errichtet.

Als Josef und Maria 2013 zu einer Halbjahresreise nach Hongkong, Australien, Neuseeland aufbrachen, war es völlig offen, ob sie einmal den Familienbetrieb übernehmen oder lieber ganz woanders auf der Welt leben wollten. Laienpsychologisch würde man deuten: Sie zogen in die Weite, um von dort die Enge dahim zu kalkulieren. Können sie damit klar? Irgendwann beschlossen sie dann unterwegs, das Bären zu übernehmen und sachte zu urbanisieren: »So, dass einem die Tradition nicht auf den Kopf fällt«, sagt Josef Frick.

Tatsächlich hatten beide zuallererst das Café im Kopf. Weil ihnen so etwas zu Hause noch fehlte: ein Ort, an dem man bis mittags frühstücken und lange sitzen kann, ohne unruhig zu werden, weil man den Tag bis jetzt nur halbherzig angepisst hat. Das Deli gibt einem immerhin bis 18 Uhr Zeit zum Sinnieren.

Um ihre Idee vom Traumcafé bauten die Fricks das passende Hotel: sehr familiär, strikt regional, nicht nur in der Küche, sondern auch bei der Wahl der Handwerker. Josef Bruder, ein Architekt, machte die Pläne für den Umbau. Marias Bruder, ein Schreiner, entwarf und tischerte für die größeren der minimalistisch-unverkitscht gestalteten 26 Zimmer ein schlankes *daybed*, das sich für zwei Zusatzgäste ausklappen lässt und das man auch kaufen kann.

Nachhaltigkeit wird hier handfest: Für die Kopfteile der Betten und die Schiebertüren zu den Badezimmer wurden die Balken aus dem ehemaligen Dachstuhl verwendet. Durch dessen Erneuerung ist nun ein besonderer Ruheraum entstanden. Hier kann auf flachen Liegen entspannen, wer sich in der Sauna ein Stockwerk tiefer hinlänglich müde geschmort hat. Auch ein Fernrohr steht da, mit dem man nachts gut in die Sterne schauen kann.

Weil sich dort unterm Dach nur selten jemand aufhält, ist der Raum das perfekte Gegenstück zum Deli. Nach dem anregenden Einwuselei in all die anderen Menschen kann man sich hier beim Alleinsein wieder erholen.

Hotel Bären
Platz 66, 6881 Mellau,
Tel. 0043-5518/2207,
baerenmellau.at. DZ ab 107 €

In der Nähe

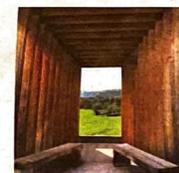


HANDWERK

Der Bregenzwald gehört zu den europäischen Regionen mit der größten Handwerkerdichte, und beim Spaziergang durch seine Dörfer findet man, umrahmt von rustikal verschilderten Häusern, oft überraschend kühne architektonische Neuinterpretationen der Idee, welche Häuser in diese Landschaft passen. Wer diese versteckten Sehenswürdigkeiten nicht nur zufällig finden will, kann sie entlang eines vorgeschlagenen Rundwegs absapazieren. Zwölf dieser offiziellen »Umgänge« führen anhand smart gesalteter Faltpäne durch jeweils eine Ortschaft. Zentral gebündelt kann man die örtliche Handwerkskunst im Werkraum Bregenzwald in Andelsbuch erleben: Wie eine riesige Vitrine zeigt das gläserne Gebäude von Peter Zumthor Möbel und Designstücke aus der Region. Viele Mitarbeiter der assoziierten Betriebe kommen auch zum Mittagessen in das werkraumeigene Restaurant und Café.

WANDERN

Sich lieber inmitten imposanter Felsen ganz winzig fühlen oder weit in die Ferne schauen? Der Panoramaweg in Bezau bietet einem beides. Mit der Seilbahn geht es zunächst bis auf 1645 Meter zur Bergstation Baumgarten, von dort aus führt der gut befestigte Panoramaweg über den Andelsbucher Hausberg Niedere in etwa anderthalb Stunden durch ein Best-of-Alpinaussichten: Auf der einen Seite blickt man in schroffe, zerklüftete Gesteinswände, auf der anderen öffnet sich ein weiter Blick bis zum Bodensee, und man selbst wandert gemütlich – mal auf grobem Geröll, mal auf weichem Lehm Boden – den Kamm dazwischen entlang. Unterwegs begegnen einem die Alpkühe, deren fernes Halsglockengebimmel einen zuvor schon wie eine rustikalere Variante tibetischer Meditationsklingenschalen begleitet hat. Bei gutem Wetter kann man bis zum Ulmer Münster und in die Bündner Alpen sehen.



BUS STOP

Ein kleines österreichisches Örtchen mit etwas über 1000 Einwohnern ist kein typisches Wirkungsfeld für einen Wettbewerb international bekannter Architekten aus Japan, Chile oder Russland. In Krumbach haben sich sieben von ihnen trotzdem ausgetrobt, und zwar spektakulär kreativ an den sieben Bushaltestellen des Dorfes. Mal steht man vor einem Wald aus weißen Stangen, dann vor einem Türmchen, das auch ein Wachhaus sein könnte, oder vor einem Hütchen, dessen Oberstufe eine komfortable Privattribüne für den angrenzenden Tennisplatz abgibt. Eine Stammisch-Schnapsidee wurde hier dank eines hartnäckigen Bürgermeisters und des gut vernetzten Direktors des Architekturzentrums Wien in alltagstaugliches Schrägdesign umgesetzt. Am meisten Spaß macht die Rundtour, wenn man sie wie ein Architekturquiz angeht und bei jeder Station zu erraten versucht, was für ein Landsmann hier wohl am Werk war.